



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die moldauisch-byzantinische Baukunst

Romstorfer, Karl A.

Wien, 1896

Mauerwerk und Strebepfeiler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68777)

lichen Länder vertrug sich nun eine derartige Kuppeldeckungsart, die an manchen Orten, wo man gab deshalb der Kuppel ein einfaches Zelt Dach, wie dies ja auch die Abbildungen der Gotteshäuser auf der bezüglich der Widmungswand beweisen (vergl. Taf. Nr. 7, Fig. 64). Solche Dächer erhielten auch die Kuppeln der Kirche Trei erarhi zu Jassy, Taf. Nr. 7, Fig. 65, die wallachischen Kirchen im Gebirge (z. B. Câmpulung, Taf. Nr. 7, Fig. 66), während sich im übrigen, gewissermaßen aus der Combination beider Formen, verschieden gestaltete Zwiebdächer entwickelten (vergleiche einzelne Beispiele der Tafeln, insbesondere die Kuppel- und Thurmdachformen, Fig. 67 bis 71 auf Taf. Nr. 7).

Die Kirchenbedachung wurde und wird auch jetzt mit einer größeren Anzahl hoher Kreuze geziert, welche namentlich mit ihren hohen Ketten recht malerisch wirken. Wegen ihrer reichen Ausführung waren von jeher die völlig vergoldeten Kreuze der Kirche in Solka berühmt.

Mauerwerk und Strebepfeiler.

Im allgemeinen erscheint das Mauerwerk aus Bruchsteinen mit vorzüglichem Kalkmörtel ausgeführt, und es sind in dasselbe behufs Vertheilung des Druckes Holzbalken eingelegt. Nur Mauerecken und -Pfeiler werden mit Quadern armirt oder ausgeführt, Wölbungen aber, wie bereits erwähnt wurde, wesentlich mit Ziegeln, und zwar fast durchwegs kleinen Formates, oder Tuffstein gebildet. Für Gewände kommen wohl ausschließlich Hausteine, für Gesimungen Hausteine oder Ziegel zur Anwendung. Selten nur, beispielsweise an der Klosterkirche zu Dragomirna und namentlich an der Biserica Trei erarhi zu Jassy, begegnet man der Quadersteinmauerung in ausgedehnter Weise. An der zuletzt genannten Kirche trägt überdies jeder einzelne Quaderkopf ein besonderes im Flachrelief gehaltenes Ornament. Die in der altbyzantinischen Baukunst, überhaupt in den südlicher gelegenen Ländern beliebte Mauerung mit verschiedenfarbigen Schichten (unter anderem auch an der Demetrius-Kirche in Craiova) ist in der Moldau fast völlig verschwunden. Es erinnert hier lediglich eine an der Westseite der Miroutz-Kirche in Suczawa noch wahrnehmbare, ehemals angebrachte farbige Darstellung verschieden breiter Mauerwerksschichten. Ausnahmsweise kommen noch farbige glasierte Ziegel als selbständige Friese oder als Begleitung von Hausteinfriese vor, unter anderem an den Apsiden und der Laterne der Kirche zu Petroutz, Taf. Nr. 3, Fig. 25, und an dem alten Klostergebäude Zamka bei Suczawa. Einzelne in den Mauerflächen der Miroutz-Kirche in Suczawa bemerkbare glasierte Ziegel kamen wohl nur zufällig vom Bau des nahen Fürstenschlosses dahin.

Die Kirchenmauern besitzen stets eine beträchtliche Dicke, theils um der Zerstörung durch Feindeshand zu widerstehen, hauptsächlich wohl, um den Druck der Wölbungen aufnehmen zu können. Im allgemeinen beträgt, selbst bei Quadermauerung, wie in Dragomirna, ihre Dicke mehr als ein Fünftel der lichten Kirchenweite, so in genannter Kirche, Taf. Nr. 6, Fig. 53, $1'4:6'8 = 1:4'86$; in Petroutz, Taf. Nr. 3, Fig. 26, $1'05:4'5 = 1:4'3$; in Burduscheny, Taf. Nr. 3, Fig. 29, $1'3:5'5 = 1:4'2$; in Reuseni und Parhautz, Taf. Nr. 4, Fig. 33 und 35, $1'45:6'1 = 1:4'2$; an der Miroutz-Kirche in Suczawa, Taf. Nr. 4, Fig. 41, $1'6:6'8 = 1:4'25$; in Woronetz, Taf. Nr. 5, Fig. 48, $1'2:5'3 = 1:4'4$; in Solka, Taf. Nr. 6, Fig. 54, besitzt die Mauer sogar mehr als ein Viertel der lichten Kirchenweite, und zwar $1'9:6'2 = 1:3'3$ an Dicke.

In der spät-byzantinischen Kunst wurde mehr und mehr die monolithische Naoskuppel durch eine Laternenkuppel ersetzt, welche letztere an moldauisch-byzantinischen Kirchen, falls sie überhaupt in Naos Oberlichtfenster besitzen, ausschließlich zur Anwendung gelangte. Mit der auf diese Weise verhältnismäßig erhöhten Kuppel musste nun auch die Höhe des Gotteshauses in Einklang gebracht, das heißt relativ vergrößert werden, und dies namentlich bei den kleineren Langbauten auch deshalb, weil bei ihnen lediglich nur in der entsprechenden Hochführung des Gebäudes das Mittel geboten war, die Kirche äußerlich und auch für den außerhalb der häufig hochgeführten Ringmauern stehenden Beobachter zur imponierenden Wirkung zu bringen.

Kirchen, für deren Errichtung und Ausschmückung bedeutendere Mittel zur Verfügung standen, und namentlich diejenigen aus späterer Zeit, besitzen deshalb die höchsten Umfangsmauern und demzufolge auch die relativ größten Laternenhöhen. So besitzt die Kirche in Woronetz, Taf. Nr. 5, Fig. 45 bis 48, bei einer äußeren Breite von $7'7^m$ eine Mauerhöhe von rund $8'0^m$ und eine Laternenhöhe von rund 15^m und eine Gesamtlänge von 25^m . Bei den Kirchen zu Petroutz, Taf. Nr. 3, Fig. 25 bis 27, Solka, Taf. Nr. 6, Fig. 54 und 55 und Dragomirna, Taf. Nr. 6, Fig. 51 bis 53, stellen sich die bezüglichlichen Maße auf $6'6$, $6'8$, circa 14 , $16'7$, beziehungsweise 10 , 12 , circa 24 , $33'4$ und $9'6$, $18'2$, circa 31 und $35'5^m$. Das Bestreben, die Kirchen möglichst hoch zu führen, mag wohl auch mit in der Nothwendigkeit, steile Dächer verwenden zu müssen, gelegen sein, welche eine thunlichste Erhöhung der Laterne und mittelbar dann auch eine verhältnismäßige Erhöhung der Mauern zur Folge hatte.

Mit der wachsenden Höhe nimmt aber bekanntlich die Standfestigkeit der Mauern ab. Man sah sich deshalb, um die nöthige Stabilität zu erzielen, bemüssigt, die Mauerbasis soviel als möglich gegen außen hin zu verbreitern, und dies geschah durch Anwendung eines weit vorspringenden Sockels, welcher dergestalt gleichzeitig auch als Sitzbank dienen konnte und eine dementsprechende, gefällige Form erhielt. Wir finden an vielen der in Rede stehenden Kirchen rundherum laufende Sitzbänke angeordnet, welche also nicht ihrer selbst willen, sondern constructiven Gründen ihr Dasein verdanken. Besonders weit ausladende Sockel zeigen unter anderen die Kirchen zu Têrgoviște und Curtea de Argeș, Taf. Nr. 2, Fig. 15 und 19; Sockel mit Steinbänken die Kirchen zu Woronetz, Taf. Nr. 5, Fig. 45, 46 und 48, Detail auf Taf. Nr. 8, Fig. 101 bis 103, Watra-Moldawitza, Humora etc.

Trotz alledem zeigt sich in einzelnen Fällen, dass die Mauern der mittelst der Tragurten auf sie überführten Last der Wölbungen nicht genügend standzuhalten vermochten und dass infolge seitlichen Ausweichens der Widerlager in erster Linie die Gurten an ihren Scheiteln rissig wurden, und derart der Bestand der gesammten Wölbungen gefährdet erschien. In der byzantinischen Kunst bildeten aber derartige Gebrechen kein Novum: ähnliche Erfahrungen hatte man ja bekanntlich längst auch an der Sophienkirche in Constantinopel gemacht, in welchem Falle man sich mit nachträglich hergestellten starken Strebepfeilern beholf. Die älteren, verhältnismäßig niedrigeren moldauisch-byzantinischen Kirchen, namentlich die minder umfangreichen, sowie jene, welche keine Laternenkuppel besaßen (vergl. Petroutz, Taf. Nr. 3, Fig. 25 und 26, Alt-Itzkany, Taf. Nr. 4, Fig. 31, beziehungsweise Reuseni und Parhautz, Taf. Nr. 4, Fig. 32 bis 35, erhielten von vornherein keine Strebepfeiler; bei vielen war man aber bemüssigt worden, denselben später Strebepfeiler vorzulegen; an der alten Kirche zu Badetz kommt man heute, nach mehr als vier Jahrhunderten seit ihrer Erbauung, in die Lage, Strebepfeiler anzuordnen, um hiedurch den weiteren Bestand der Kirche zu sichern. An den späteren, im allgemeinen auch höher geführten Gotteshäusern wurden wohl schon von vornherein Strebepfeiler mit aufgeführt. Sie wurden ein- oder zweimal abgesetzt und erhielten aus den weiter unten besprochenen Gründen stets gothische Formen. Hauptsächlich erwiesen sich Strebepfeiler links und rechts neben den Seitenapsiden als Stützen für die Quer- und Haupttragurten der Naoswölbung als nothwendig, insbesondere da, wo die Seitenwände durch die in der Mauerdicke ausgesparten Kämmerchen Prothesis und Diaconikon geschwächt wurden; man ordnete sie ferner häufig an den Ecken der Westwand in diagonalen Stellung an, endlich legte man der Hauptapsis einen niedrigen, nur bis zur Fenstersohlbank reichenden, massiven Strebepfeiler vor (vergleiche Burduscheny, Taf. Nr. 3, Fig. 28 und 29; die Miroutz-Kirche — woselbst ein Strebepfeiler infolge der seitlich lagernden Vorhalle überflüssig erschien — Taf. Nr. 4, Fig. 40 und 41 und Taf. Nr. 5, Fig. 42; die St. Georgs-Kirche in Galatz, Taf. Nr. 5, Fig. 43; Woronetz, Taf. Nr. 5, Fig. 45, 46 und 48; die Episcopia in Roman, Taf. Nr. 5, Fig. 49 und 50; Trei erarhi in Jassy, Taf. Nr. 7, Fig. 58 und 59; Solka, Taf. Nr. 6, Fig. 54 und 55 und andere). In Solka erscheinen zwei Paar Strebepfeiler zu einer Art, vor den Seiten-

apsiden angeordneten, Mauerverstärkung zusammengefasst, welche Anordnung, das Fremdartige der gothischen Pfeiler thunlichst abstreifend, in Dragomirna, Taf. Nr. 6, Fig. 51 bis 53, eigenartig weiterentwickelt erscheint. Über die Verwendung von Strebebfeilern in kleinem Maßstabe an den Laternenkuppeln wurde bereits weiter oben gesprochen.

Der Kirchenfußboden liegt immer nur um ein oder ein paar Stufen höher, als das äußere Terrain; häufig erhebt sich über demselben noch der Fußboden im Altarraum um eine Stufe. Eine Ausnahme macht in dieser Hinsicht unter anderen die Klosterkirche Dragomirna, Taf. Nr. 6, Fig. 52, deren Fußboden bereits in der Vorhalle fast 2^m über Terrain liegt und dann gegen den Altarraum hin wiederholt um einige Stufen steigt, bis er zuletzt eine Höhe von 3:3^m über dem äußeren Terrain erlangt. Inmitten des Naos liegt im Fußboden stets der Ambon- oder Analogienstein.

Architektonische Detailformen.

Im allgemeinen erscheinen die Kirchen des moldauisch-byzantinischen Stiles mit verhältnismäßig nur wenigen decorativen Gliederungen versehen. Als älteste, wesentlich byzantinische, auch der romanischen Kunst eigenthümliche Decorations-Elemente sind die Blendarcaden und die Nischen- und Bogenfriese zu bezeichnen, welche häufig, nicht selten als einzige Gliederungen, die Außenwände der Kirchen zieren. In der Regel halbkreisförmig, wohl auch mit geschweiftem Spitzbogen überdeckt, dabei schmal und hoch, gliedern die Blendarcaden gewöhnlich die Apsiden, wohl auch die Laternen, vom Sockel beginnend, ihrer Höhe nach, ob nun diese kreisrunden oder polygonalen Grundriss besitzen (vergl. Petrouz und Burduscheny, Taf. Nr. 3, Fig. 25 bis 29; Woronetz, Taf. Nr. 5, Fig. 45, 46 und 48; St. Ilie bei Suczawa und andere). Kirchen, an welchen sich äußerlich ein Cordongesims herunzieht, besitzen entweder nur unterhalb dieses Gesimses Blendarcaden, wie die Miroutz-Kirche, Taf. Nr. 4, Fig. 40 und 41, oder unter- und oberhalb desselben, und zwar jeweilig selbständig, wie bei den Kirchen in Putna, Alt-Itzkany und an der Johannes-Kirche in Sereth, oder derart, dass das Cordongesims die Arcaden gewissermaßen durchschneidet, wie bei St. Ilie in Jassy, Taf. Nr. 4, Fig. 38 und an der Curtea de Argeş, Taf. Nr. 2, Fig. 19 und 20, wohl auch lediglich oberhalb des Cordongesimses. In dem letzteren Falle gehen sie in den Nischen- und Bogenfriese über, von welchen die Kirche zu Burduscheny, Taf. Nr. 3, Fig. 28, die Episcopie zu Roman, Taf. Nr. 5, Fig. 49 und die Klosterkirche zu Dragomirna, Taf. Nr. 6, Fig. 51, Beispiele bieten. Die Blendarcaden, Bogennischen und Bogenfriese erscheinen entweder lediglich mäßig unter die Mauerflucht vertieft angeordnet, wie dies beispielsweise in Burduscheny, dann an der Episcopie in Roman und an der Biserica St. Sava in Jassy, Taf. Nr. 8, Fig. 87, beziehungsweise 89, der Fall ist, oder sie werden überdies noch durch Rundstäbe oder sonstige Zierglieder besonders hervorgehoben (z. B. an der Curtea de Argeş, Taf. Nr. 2, Fig. 19 und 20, und Taf. Nr. 7, Fig. 76 und 77), oder aber lediglich mittelst Rundstäben gebildet (St. Ilie in Jassy, Taf. Nr. 8, Fig. 92, Alt-Itzkany etc.). Besonders reich, und zwar von Säulchen oder Doggen und Consolen begleitet, erscheinen die Bogenfriese an der Biserica Trei erarhi in Jassy gestaltet, Taf. Nr. 7, Fig. 58 und 65, und Taf. Nr. 8, Fig. 95 und 96. Gewöhnlich wird auch der Laternenfuß, insbesondere der sternförmige Sockel in seinen Seitenflächen mit Bogennischen verziert (z. B. Burduscheny, Taf. Nr. 3, Fig. 28, Episcopie zu Roman, Taf. Nr. 5, Fig. 49, Dragomirna, Taf. Nr. 6, Fig. 51, Trei erarhi, Taf. Nr. 7, Fig. 58 und 65, Biserica S. Golia in Jassy, Taf. Nr. 8, Fig. 83). An dem zuletzt erwähnten Beispiele erscheinen der geschweifte Spitzbogen (Eselsrücken), sowie der mit mittlerer Spitze versehene Kleeblattbogen angewendet, wie er ähnlich unter anderen auch an der Trei erarhi, Taf. Nr. 7, Fig. 65 und Taf. Nr. 8, Fig. 95, und an der Episcopie zu Roman, Taf. Nr. 5, Fig. 87, vorkommt, besonders aber an wallachischen Kirchen beliebt ist (vergl. die Zimmermannskirche, sowie Stavropoleos in Bukarest, Taf. Nr. 3, Fig. 23, respective Fig. 24).

Im moldauisch-byzantinischen Stile finden wir den Rundbogen sowohl an Blendarcaden, wie auch als Gurtbogen über Fenster- und Thüröffnungen, an den Seitenapsiden im Inneren und dergleichen in charakteristischer Weise durch eine etwas vertieft liegende Fiasche besonders markiert, z. B. an den Arcaden von St. Georgi in Jassy, Taf. Nr. 7, Fig. 81, an den Arcaden, Thür- und Fensterbögen im Äußeren der Miroutz-Kirche, Taf. Nr. 4, Fig. 40 und an den Nischen- und Seitenapsidenbögen derselben Kirche, Taf. Nr. 5, Fig. 42.

Von den an moldauisch-byzantinischen Kirchen im allgemeinen spärlich vorkommenden Gesimsungen besitzt die Mehrzahl derselben byzantinischen Charakter, einschließlich der vielfach angewendeten, auch der romanischen Kunst in ähnlicher Form eigenen, ziegelrohbauartigen Zackengesimsse. Thür- und Fenstergewände, sowie Profilierungen an Strebebfeilern sind merkwürdigerweise wohl ausschließlich spätgothisch. Dass der Sockel zumeist eine weite Ausladung besitzt und nicht selten von einer steinernen und rund um die Kirche laufenden Sitzbank begleitet erscheint, wurde bereits oben unter Angabe des Grundes hierfür bemerkt. Das fast immer in Haustein hergestellte Sockelprofil bildet manchmal eine glatte Schräge, häufig ist es indes reich gegliedert, z. B. in Solka, Taf. Nr. 8, Fig. 101 bis 103, ähnlich an der St. Georgs-Kirche in Suczawa; an der Haupteingangsthüre verkröpft sich gewöhnlich das Profil, Taf. Nr. 8, Fig. 104. Der Sockel selbst trägt hie und da, z. B. an der St. Johannes-Kirche in Sereth und an der Kirche zu Alt-Itzkany seiner ganzen Höhe nach ein einfaches Zackengesims oder es befindet sich wohl auch unmittelbar über der Sockelgliederung ein Zackengesims angeordnet, wie unter anderen an der St. Nicolaus-Kirche in Suczawa.

An einfach gehaltenen Kirchen fehlt oft das Hauptgesims; auch sonst besitzt es nur geringe Dimensionen (vergleiche Dragomirna, Taf. Nr. 6 Fig. 51 und 52, Trei erarhi, Taf. Nr. 7, Fig. 58, und Taf. Nr. 8, Fig. 95; es ist nicht selten von Consolen begleitet (zum Beispiel in Putna, Taf. Nr. 8, Fig. 116) und besteht wohl auch lediglich aus einer von Consolen getragenen Platte wie in Solka, Taf. Nr. 6, Fig. 55, und Taf. Nr. 8, Fig. 117 und 118. Ähnlich dem Hauptgesims der Goteshäuser, zumeist aber einfacher und ohne Consolen, sind die Bekrönungs- oder Abschlussgesimsse der Laternen, sowie der Laternenfüße gestaltet, wie aus den oben angezogenen Beispielen ersehen werden kann. Ungemein reich, mit stalaktitenartigen Motiven, ist das Hauptgesims, von einer bekrönenden Blattrihe begleitet indes das Gesims an der Laterne der wallachischen Curtea de Argeş, Taf. Nr. 2, Fig. 19 und Taf. Nr. 7, Fig. 73 bis 76.

Das gewöhnlich mit diagonal liegend oder aufrecht stehend angeordneten Ziegeln ausgelegte Zackengesims kommt, außer, wie erwähnt, am Sockel, in reiner Form als Cordongesims im Äußeren, z. B. an der Nicolaus-Kirche in Suczawa, wohl auch doppelt, in Begleitung eines zwischen beiden Gesimsen liegenden Wulstes, wie an der St. Johannes-Kirche zu Sereth, der Miroutz-Kirche in Suczawa, Taf. Nr. 5, Fig. 42, und anderen, ferner, wie z. B. in Putna, Taf. Nr. 8, Fig. 116, an den Bögen der Blindarcaden, endlich in verschiedenen Formen an den Laternen- und Kuppelwölbungen im Inneren der Kirchen vor (vergl. Miroutz-Kirche, Taf. Nr. 5, Fig. 42, Kirche in Solka, Taf. Nr. 6, Fig. 55).

Die typische Form des Cordongesimses ist indes der kräftige Wulst, häufig von Zackengesimsen, wohl auch glasierten Ziegelschichten (z. B. in Zamka bei Suczawa) oder gar von gravierten Marmorfriese, wie an der Biserica Trei erarhi, (Taf. Nr. 7, Fig. 58 und Taf. Nr. 8, Fig. 95 M), begleitet. Gewöhnlich aus Stein gemeißelt, erhält der Wulst eine seilartige Gestalt, wie an der Curtea de Argeş (Taf. Nr. 2, Fig. 19, und Taf. Nr. 7, Fig. 77), und eine ähnliche ganz specielle Form an vielen moldauischen und Bukowiner Kirchen, z. B. in Dragomirna (Taf. Nr. 6, Fig. 51 und 52), an der Biserica Trei erarhi in Jassy (Taf. Nr. 7, Fig. 58 und Taf. Nr. 8, Fig. 95 und 96). Gerade an der durch die Wölbungen am meisten in Anspruch genommenen Stelle des Cordongesimses befindet sich der als kräftiges Seil oder Tau erscheinende Wulst und bringt hiedurch das sichere Zusammenhalten der Außenwände, sowie mittelbar das Spiel der im Bauwerke auftretenden